

Unsere Gebirgsinfanterie : eine harte Truppe

Autor(en): **Borer, L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **45 (1969-1970)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-705567>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



6. Die Radfahrertruppe ist eine typisch schweizerische Besonderheit, die in dieser Form in keiner Armee der Welt anzutreffen ist. Dank ihrer Genügsamkeit, ihrem hohen Leistungsvermögen und ihren taktischen Vorzügen ist sie eine Truppe, die für die Erfüllung bestimmter Sonderaufträge in hohem Masse geeignet ist. Der vorzügliche Geist, der seit jeher die Radfahrertruppe ausgezeichnet hat, ist Gewähr dafür, dass sie die ihr übertragenen Aufgaben erfüllen wird.

Text: Oberst H. R. Kurz, Bern

Bilder: M. Baumann, Bern

Nächster Beitrag: Die Strassenpolizeiformationen

Unsere Gebirgsinfanterie – eine harte Truppe

Als Beispiel das Geb Füs Bat 89

Von Lt L. Borer, Brig

Vorbemerkung

Es war für den Mitarbeiter dieser Zeitschrift eine besondere Freude, von Major Bernhard Schnyder, Kdt des Geb Füs Bat 89, zu einem Truppenbesuch eingeladen zu werden. (Professor Schnyder ist wie Redaktor Herzig Mitglied der «Kommission für militärische Ausbildung und Erziehung».)

Dieser Besuch sollte einem militärischen Laien im Wintergebirgskampf einen Eindruck vom Überleben und Kämpfen von Gebirgstruppen, vom Waffeneinsatz und vom Bewähren der Winterausrüstung vermitteln. Die Erfahrungen und Werte, die im folgenden Bericht angegeben sind, gelten wohl auch mehr oder weniger für andere gleichartige Truppenkörper der Gebirgsdivisionen, sofern sich der Mannschaftsbestand ausschliesslich aus Bewohnern von Gebirgskantonen zusammensetzt.

Ein Bataillon verschwindet im Schnee

Während einer Märzwoche hat das bewährte Oberwalliser Geb Füs Bat 89 auf der Moosalpe oberhalb Bürchen VS eine grossangelegte Verteidigungsübung durchgespielt. Das Bataillon hatte den Auftrag, eine Infiltration, einen frontalen Angriff, Helikopterlandungen oder Kombinationen dieser Kampfformen mit dem Ziel, über den Pass vorzustossen, zu vereiteln. Der Bat Kdt löste diese Aufgabe, indem er mit zwei Geb Füs Kp zwei hintereinander gestaffelte Riegel bildete und das Feuer der schweren Waffen (Minenwerfer) zugunsten beider Kompanien einsetzte. Eine ganze Kampfkompanie schied er für die Sicherstellung des Nachschubs zur «Front» aus.

Nach ca. 36 Stunden war das Bataillon abwehrbereit; die Schneehütten und Schneehöhlen waren gebaut und die Waffenstellungen errichtet. Wie es sich in einer richtigen Verteidigungsstellung gehört, wurden die Hindernisse laufend verstärkt. Eine rege Patrouillentätigkeit sollte vor Überraschungen schützen. Ein leichter Schneefall und der Wind verwischten die verräterischen Skispuren: Das Bataillon war für feindliche Augen unsichtbar geworden, die Gebirgsfüsiliere hatten das Gebirge zu ihrem Verbündeten gemacht.

Eskimoleben trotz Wohlstand

Als der Verfasser dieser Zeilen mit angeschnallten Fellen an den ersten Vorposten und Stellungen vorbei schwitzend zum Bat KP hinaufstieg, dachte er unwillkürlich an diese Wehrmänner, die noch vor zehn Tagen eingefleischte Zivilisten gewesen waren, abends vor der Mattscheibe sassen und nach dem spannenden Krimi ins warme Bett schlüpfen konnten. Mit sonnenverbrannten Gesichtern und kalten Füssen lagen sie in den Stellungen und bauten diese aus. Tausende von Wehrmännern italienischer, französischer und deutscher Zunge haben in diesem Frühjahr einen Winter-WK absolviert. Mit körperlicher Härte, Durchhaltewillen und Selbstdisziplin und einem Quentchen Humor haben sie diese Strapazen gemeistert und damit die selbstverständliche (?) Pflicht eines wehrfähigen Schweizers erfüllt. Diese Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten haben gezeigt, dass sie noch keine Sklaven des Wohlstandes geworden sind.

Es braucht noch mehr

als Härte und Naturverbundenheit, um im winterlichen Gebirge kämpfen und überleben zu können. Der Soldat braucht eine *zweckmässige Ausrüstung*. Die Truppenordnung 61 schuf die Gebirgstruppen in ihrer heutigen Art, und seither wurden grosse Anstrengungen unternommen, einerseits, um die Truppe im Gebirgskampf auszubilden — man denke an die Gebirgsinfanterie-Rekrutenschulen, die Hochgebirgskurse und die Gebirgskampfschule, wo alle Offiziersaspiranten der Geb Inf und zum Teil der Art während zwei Wochen von Spezialisten intensiv geschult werden —, andererseits, um notwendige und nützliche Ausrüstungsgegenstände anzuschaffen. So lobt jedermann uneingeschränkt den neuen Armeeschlafsack, der absolut wintertauglich ist. Auch die Finnenmütze, der Schneeanzug, die Handschuhe und das Kochgeschirr aus Aluminium werden sehr geschätzt. Bis jetzt haben bloss 40 Prozent der Truppe das Vergnügen, auf den beliebten neuen Kurzski die Hänge hinunterzuflitzen; in Bälde werden aber alle diese wendigen Ski fassen. Fast alle Wehrmänner bringen ihre eigenen Skischuhe mit in den WK, denn das Ordonnanzschuhwerk ist zum Skifahren unbrauchbar, ja gefährlich. In Andermatt unternahm die Gebirgskampfschule Versuche mit neuartigen Gebirgsschuhen, aber scheinbar hat man den Idealschuh noch nicht gefunden.

Im letzten Herbst haben die eidgenössischen Räte den Kredit zum Ankauf von 60 *Helikoptern* bewilligt, und es ist zu hoffen, dass diese den Gebirgstruppen vermehrt und grosszügiger zur

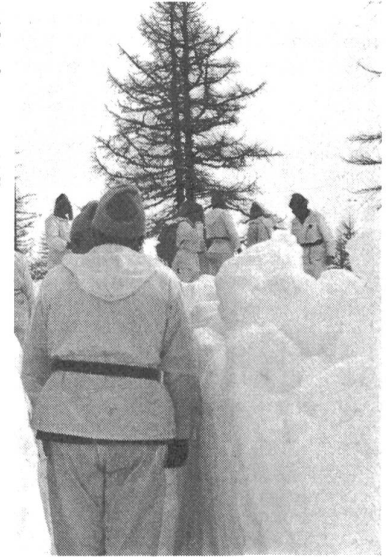


1

- 1 Mg-Trupp in Stellung; das Maschinengewehr ist auf Schneereifen montiert.
- 2 Wer nicht arbeitet, sucht Wärme bei einem Feuer, wie hier ohne Rauchentwicklung.
- 3 Man beachte die Höhe der Laufgräben und denke dabei an die Anzahl Spatenstiche.
- 4 Kanadierschlitten mit Rettungs- und Reservematerial liegen im Materialdepot einsatzbereit.
- 5 Verdiente Ruhepause nach langem Marsch.
- 6 Wo Maschine und Tier nicht mehr weiterkommen, muss der Mensch einspringen — oder der Helikopter.



2



3



4



5



6

Verfügung stehen werden. Ein beweglicher Einsatz im Gebirge ist heute ohne Helikopter fragwürdig geworden, besonders wenn man die Feindmöglichkeiten berücksichtigt.

Die Abgabe der neuen Funkgeräte SE 125 wird manches Fluchwort und manche berechtigte Aufregung aus der Welt schaffen. Im Kriegsfall würden die Pistenfahrzeuge (Ratrac), zusammen mit dem unentbehrlichen Train, wertvolle Dienste in der Versorgung leisten.

Einige Zahlen

Vom Geb Füs Bat 89 können 100 Prozent skifahren; 40 Prozent beherrschen die Technik des Tiefschneefahrens; weiteren 30 Prozent bereitet das Tiefschneefahren keine Schwierigkeiten; 20 Prozent sind durchschnittliche und schwächere Pistenskifahrer, und die letzten 10 Prozent können sich auf Ski bewegen, wobei Steilhangabfahrten nicht ohne Stürze verlaufen... Man darf aber nicht vergessen, dass sich der «Gebirgsjäger» immer mit der

Waffe und sehr oft mit dem Rucksack fortbewegen muss, und diese Lasten verändern das Fahrgefühl.

Die Nachschubkompanie (rund 100 Mann) hatte die Aufgabe, Verpflegung und Munition von einem Basislager 300 m unterhalb des Passes hinauf zu den Frontkompanien zu tragen. In einer Nacht haben diese Männer in zwei Aufstiegen ungefähr fünf Tonnen Munition an die drei Kompanien verteilt! Obwohl die Munitionskisten nur Beton (!) enthielten und nach der Übung wieder hinunterbefördert werden mussten, schickte sich die Mannschaft mit mehr oder weniger Leichtigkeit in diesen moralisch und physisch harten Job. Das Vorbild und die geschickte psychologische Führung durch den Kp Kdt hatten in diesem Fall eine grosse Bedeutung.

Vor der Verschiebung ins Biwak hatten sich rund 60 Wehrmänner bei der Arztvisite gemeldet. Einige wollten keine Möglichkeit auslassen, um dem Eskimoleben zu entgehen. Doch zu spät und zu verdächtig war das Bemühen dieser 10 Prozent, denn trotz nassen Füßchen und feuchten Kleidern blieb der Arzt während des

Biwaks fast arbeitslos. Das ganze Bataillon, vom Kommandanten über den Motorfahrer bis zum Waffenmechaniker, hat während einer Woche die Nacht in einem Iglu verbracht.

Am Rande bemerkt

In einem Radiointerview nach den FAK-4-Manövern im vergangenen Februar wurden die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten einer Kompanie über die Qualität der Verpflegung befragt. Die Aussagenden bestätigten die Güte der Verpflegung mit zunehmendem Grad... Darum ehrlich die Meinung eines Kp Kdt, der die Nahrungsportionen fürs Hochgebirge als zu wenig substantiell bezeichnete. Leider ist es doch so, dass die fix-fertigen, hochwertigen Mahlzeiten in Konservendosen nur mit «grösster Vorsicht» abgegeben werden, so dass ein Stück Speck, Trocken-

fleisch oder Käse, «fabriqué maison», die notwendige Ergänzung liefern müssen.

Was einem Zivilisten aber von der menschlichen Seite her besonders auffiel und gefiel, war das natürliche und gelöste Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, ein Vertrauensverhältnis, das eine positive Einstellung zum Dienst schafft, auch wenn es mehr ein innerliches Gefühl ist und nicht in Worten zum Ausdruck kommt. Einmal mehr ein erfreulicher Beweis dafür, dass man ohne übertriebenen Formalismus, indem man sich auf das Wesentliche besinnt, ebensoviel, ja bedeutend mehr von einer Truppe verlangen kann. Das Beispiel dazu sollte aber «von oben» kommen. Gewisse Kommandanten legen heute — 1970 — immer noch mehr Wert und Bedeutung auf zackiges Zusammenfahren, lautes Anmelden und gerichtete Kolonnen und betrachten persönliche Initiative und Selbständigkeit des Wehrmannes jeder Stufe als Nebensache. Schade, diese Herren leisten der Sache einen schlechten Dienst.

Die Welt in Waffen

Folge 3 (vgl. Nr. 6 und 7/70):

Die blockfreien und neutralen Staaten Europas

(inkl. Frankreich)

Albanien

Bevölkerung: 2 100 000. Dienstpflicht: Heer 2 Jahre; Marine, Luftwaffe und Spezialeinheiten 3 Jahre. Gesamtstärke der regulären Streitkräfte: 38 000 Mann.

Nationaleinkommen: —

Verteidigungsbudget: 105 Millionen \$.

Heer:

Gesamtstärke: 30 000 Mann; 1 Pz Brig, 5 Inf Brig.

Marine:

Gesamtstärke: 3000 Mann; 4 U-Boote, 12 Schiffe (über 100 t).

Luftwaffe:

Gesamtstärke: 5000 Mann; 60 Kampfflugzeuge, 20 Helikopter und Transportflugzeuge.

Paramilitärische Kräfte:

12 500 Mann.

Finnland

Bevölkerung: 4 700 000. Dienstpflicht: 7—11 Monate. Gesamtstärke der regulären Streitkräfte: 36 400 Mann.

Nationaleinkommen 1968: 7,25 Milliarden \$.

Verteidigungsbudget 1969: 131 Millionen \$.

Heer:

Gesamtstärke: 31 400 Mann; 1 Pz Brig, 6 Inf Brig, 6 Art Rgt.

Marine:

Gesamtstärke: 2000 Mann; 31 Schiffe, 13 kleinere Einheiten.

Luftwaffe:

Gesamtstärke: 3000 Mann; 30 Kampfflugzeuge, 120 Trainingsflugzeuge, 18 Transporter und Helikopter.

Paramilitärische Kräfte:

Ca. 3000 Mann Grenzschutztruppen.

Frankreich

Bevölkerung: 50 600 000. Dienstpflicht: 12—16 Monate. Gesamtstärke der regulären Streitkräfte: 503 000 Mann.

Nationaleinkommen 1968: 115 Milliarden \$.

Verteidigungsbudget 1969: 5,586 Milliarden \$.

Heer:

Gesamtstärke: 328 000 Mann; 2 Mech Div (in Deutschland), 1 Brig in Westberlin, 3 Mech Div, 1 Luftlande-Div und 1 unabhängiges Fsch Rgt in Frankreich.

Marine:

Gesamtstärke: 70 000 Mann; 2 Flugzeugträger, 2 Helikopterträger, 158 Schiffe; 1 Marinekommando von 600 Mann und 4 Langstreckenraketen-U-Boote sind geplant. Die Marineluftwaffe verfügt über 11 500 Mann und 275 Kampfflugzeuge.

Luftwaffe:

Gesamtstärke: 105 000 Mann; 475 Kampfflugzeuge, gegliedert in ein Strategisches Luftkommando, ein Luftverteidigungskommando, ein Taktisches Luftkommando und ein Lufttransportkommando.

Reserven:

390 000 Mann und 80 000 Gendarmen.

Jugoslawien

Bevölkerung: 20 300 000. Dienstpflicht: Heer 18 Monate, Marine und Luftwaffe 24 Monate. Gesamtstärke der regulären Streitkräfte: 218 000 Mann.

Nationaleinkommen 1968 (geschätzt): 9,6 Milliarden \$.

Verteidigungsbudget 1969 (geschätzt): 585 Millionen \$.

Heer:

Gesamtstärke: 180 000 Mann; 1 Pz Div, 8 Inf Div, 45 unabhängige Brig und Rgt, inkl. einer Luftlande- und Marineinfanterie-Brig.

Marine:

Gesamtstärke: 18 000 Mann; 38 Schiffe und 150 kleinere Einheiten; ca. 25 Küstenartillerie-Batterien.

Luftwaffe:

Gesamtstärke: 20 000 Mann; 315 Kampfflugzeuge, 65 Transportflugzeuge und Helikopter.

Österreich

Bevölkerung: 7 370 000. Dienstpflicht: 9 Monate. Gesamtstärke der regulären Streitkräfte: 50 000 Mann.

Nationaleinkommen 1968 (geschätzt): 11,3 Milliarden \$.

Verteidigungsbudget 1969: 144 Millionen \$.